

Hrsg. Ullrich Junker

**Vier Opfer des Gebirgswinters.
Tragödie am Silberkamm im Riesengebirge.
Im Schneesturm am 22.12.1929 erfroren.
(Der Bote aus dem Riesengebirge vom 24.12.1929)**

**© im Juni 2024
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Einzel-Nummer
A und B 10 Pfg.

118. Jahrgang
Nr. 301

Der Bote aus dem Riesengebirge.



Erfolgreichstes Anz. ig Blatt
Vertrieb: Nr. 36 - 267 - 1012

Zeitung für alle Stände
Postfachkonto: Breslau 8318

Beilagen: Rechts- und Steuerberater — Handbote — Sportbote — Das Blatt der Frau — Berufsberater — Aus der Polenmappe — Bilder des Boten

Bezugspreise: Durch Hausbote und Postanstalten monatlich Ausgabe A mit Nachlieferung 1/2 R. 2.—, Ausgabe B ohne Nachlieferung 1/2 R. 1.80 — kann in Post anstalten bestellt; Vierteljahrspreise: Ausgabe A 2.10 R., Ausgabe B 1.90 R. — Wird alle an Schulen (1/2 R. Ausgabe A 30 Pfg., Ausgabe B 25 Pfg.) Abgabe-Gebühr monatlich 10 Pfg., Terminpreise über 200 15 Pfg., über 500 20 Pfg.

Hirschberg im Riesengebirge
Dienstag, den 24. Dezember 1929

Anzeigenpreise: Die Mindestzeile, nämlich aus dem Beginn der Zeit: 1/2 R. 2.—, aus dem übrigen Durchschnitt 1/2 R. 2.—, Schlusszeile aus dem Beginn 1/2 R. 2.—, Schlusszeile aus dem übrigen Durchschnitt 1/2 R. 2.—. Bei Abgabe in der ersten Zeile 10 mm unter 10 R. 2.—, bei Abgabe in der letzten Zeile 10 mm über 10 R. 2.—. Bei Abgabe in der ersten Zeile 10 mm über 10 R. 2.—, bei Abgabe in der letzten Zeile 10 mm unter 10 R. 2.—. Bei Abgabe in der ersten Zeile 10 mm über 10 R. 2.—, bei Abgabe in der letzten Zeile 10 mm unter 10 R. 2.—.

Vier Opfer des Gebirgswinters. Tragödie am Silberkamm im Riesengebirge. Im Schneesturm am 22.12.1929 erfroren.

Kaum hat der Winter begonnen, und schon hat der erste Schneesturm im Riesengebirge ein entsetzliches Unglück zur Folge gehabt. Vier junge blühende Menschenleben sind am Sonntag dem Sturm zum Opfer gefallen. Damit übertrifft dieses Unglück alle früheren an Furchtbarkeit, denn so viel Menschen auf einmal hatte ein Schneesturm bisher im Riesengebirge noch nicht gefordert. Die Verunglückten, deren Leichen am Montag mit außerordentlich viel Mühe geborgen wurden, sind Werner Wesel, Fritz Radloff und Hildgard Schönefeld aus Berlin und Hans Tesche aus Hirschberg, der sechsundzwanzigjährige Sohn des Hotelbesitzers Tesche, Hotel „Deutsches Haus“.

Elf junge Leute, neun Herren und zwei Damen, trafen am Sonntagnachmittag in der Spindlerbaude ein. Es handelte sich dabei um Mitglieder einer nationalsozialistischen

S.-A.-Abteilung aus Berlin, die ihren Weihnachtsurlaub zur Ausübung des Wintersports in einer kleinen Baude unweit des Fuchsberges verbringen wollten. Um drei Uhr nachmittags brachen die elf zum Marsche nach der Prinz-Heinrich-Baude auf. Drei von ihnen, ein Herr und eine Dame, trafen gegen sechs Uhr in der Prinz-Heinrich-Baude in ziemlich erschöpftem Zustand ein, und erzählten, daß der größte Teil ihrer Gesellschaft unterwegs aus Erschöpfung zurückgeblieben sei. Herr Korseck von der Prinz-Heinrich-Baude sandte sofort zwei Mann auf die Suche, doch kehrten die beiden Männer nach längerer Zeit ergebnislos zurück. Sie waren ein weites Stück auf die Spindlerbaude zu gegangen, hatten aber niemand bemerkt. Inzwischen hatte der Orkan immer größere Heftigkeit angenommen. Als die beiden Leute in die Prinz-Heinrich-Baude zurückgekehrt waren, begab sich, es war dies kurz vor neun Uhr, Herr Korseck selbst an der Spitze seiner Hilfsmannschaft auf die Suche. Die Gegend wurde, soweit es Finsternis und Orkan erlaubten, genau durchsucht, und etwa auf der Höhe des Silberkamms stieß man auf den ersten Vermißten. Es war dies offenbar der Leiter des Trupps, ein schon etwas älterer Herr, der schon erschöpft und die Beine nicht mehr bewegen konnte. Es gelang, ihn wieder marschfähig zu machen, und er wurde von der Rettungsexpedition mitgenommen. Später traf man noch auf zwei Vermißte, die hinter Steinen in völliger Erschöpfung kauerten. Beide wären ohne die Hilfe unrettbar erfroren. Weitere Personen wurden in der Nacht von Herrn Korseck und seiner Hilfsmannschaft nicht mehr angetroffen, und man mußte schließlich, als man kurz vor Mitternacht in

der Spindlerbaude eintraf, vorläufig die weiteren Nachforschungen einstellen.

Von der Spindlerbaude aus, wo über das Schicksal des Trupps Befürchtungen aufgetaucht waren, hatte man am späten Nachmittag gleichfalls eine Rettungsexpedition ausgesandt. Diese war aber nach einiger Zeit unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrt.

Am Montag in sehr früher Stunde, sobald der Tag ge-graut hatte, ging nun von der Spindlerbaude unter Führung des Herrn Korseck eine starke Rettungsexpedition ab. Planmäßig wurde der Raum zwischen dem Sommer-Kammweg und der Wintermarkierung durchsucht.

Auf dem Silberkamm, in der Nähe des Grenzsteines 6/I, auf deutschem Gebiet, an dem Hange zwischen der Wintermarkierung und dem Kammwege fand man dann im Schnee drei Leichen, zwei Herren und eine Dame, die drei Berliner. Korseck ließ die Leichen an Ort und Stelle und benachrichtigte sofort die Polizei, den Amtsvorsteher Rieser in Seidorf.

In der Nacht zum Montag, etwa um Mitternacht, war noch ein total erschöpfter Mann in der Tumpsahüttenbaude in den Baberhäusern angekommen und hatte erzählt, er sei mit einem Trupp von der Spindlerbaude weggegangen, sei infolge des Orkans mit einem Gefährten auf dem Kamm vom Trupp abgesprengt worden, und beide seien in das Hainer Schneeloch geraten. Dort habe er den Gefährten, der völlig erschöpft gewesen sei, zurücklassen müssen. Er habe sich nur vom Orkan selbst in das Tal retten können.

Am Montag morgen begaben sich Amtsvorsteher Rieser mit vier Landjägern, sowie die Feuerwehr von Baberhäuser

und die Sanitätskolonnen von Brückenberg und Baberhäuser nach dem Hochgebirge, um die drei Leichen zu bergen und nach dem vierten Vermißten zu suchen.

Wenn auch am Montag morgen der Sturm wesentlich nachgelassen hatte, so war doch der Aufstieg nach dem Kamme im tiefen Schnee für die Beamten, die Feuerwehr und die Sanitätskolonne, wo zu die Forstverwaltung noch eine große Zahl des Gebirges kundiger Waldarbeiter zur Verfügung gestellt hatte, außerordentlich beschwerlich. Mittag gegen zwölf Uhr wurde die Leiche des im Hainer Schneeloch erschöpft zurückgebliebenen jungen Tesche aus Hirschberg gefunden und geborgen. Der Fremde, der sich nach den Baberhäusern gerettet hatte, war in einem Hörnerschlitten mitgenommen worden, damit er die Stelle genau bezeichnen könnte, wo er seinen Gefährten zurückgelassen hatte. Er selbst war nicht mehr marschfähig, da er sich verschiedene Körperteile, so auch acht Finger, erfroren hatte.

Nach unendlichen Mühen gelang dann der weitere Aufstieg auf den Kamm und die Bergung der Leichen der drei anderen Opfer des Sturmes.

Die Gewalt des Sturms am Sonntag war allerdings von außerordentlicher Heftigkeit. Dazu kam der Sturm noch aus der Richtung Südostsüd, also aus einer bei den Gebirglern bekannten, sehr gefährlichen Richtung. Auch der Silberkamm, auf dem sich das Unglück ereignete, ist mit Recht als eine der gefährlichsten Stellen des Gebirges bei Wetterumbilden gefürchtet. So kamen anscheinend verschiedene unglückliche Umstände zusammen, das furchtbare Unglück in

diesem entsetzlichen Ausmaße entstehen zu lassen. Ein endgültiges Urteil wird man ja natürlich erst abgeben können, wenn ausführliche Meldungen auch von den Teilnehmern vorliegen. Aber das eine kann man jetzt schon sagen, der Gebirgswinter birgt sehr große Gefahren in sich, und niemand sollte bei Dunkelheit oder bei Orkan das schützende Dach der Baude verlassen. Selbst die Baudenbewohner können dann trotz allem Opfermut und geradezu Todesverachtung, mit der sie den Gefährdeten Hilfe bringen wollen, ein Unglück meist nicht mehr verhindern.

Was aber wieder gänzlich versagt hat, ist die Fernsprechverbindung auf der böhmischen Seite des Gebirges. Der Bote berichtete seinerzeit, daß im letzten Jahre die tschechische Postverwaltung eine, wie man anerkennen muß, wirklich großzügige Verbesserung des Fernsprechverkehrs auf ihrer Seite durchgeführt habe. Alle Bauden auf tschechischem Boden sind jetzt angeschlossen, und durch die Einrichtung neuer Vermittlungsstellen ist eine schnelle Verbindung geschaffen worden; auch sind mehrere neue direkte Verbindungen von Prag nach dem Riesengebirge hergestellt worden. Das alles ist ganz schön und gut, es hat aber keinen Zweck, wenn die Bauden nur zu sehr beschränkten Stunden und Sonntags fast gar nicht telephonisch zu erreichen sind. So war es nämlich auch am Sonntag. Es war nicht möglich, abends eine telephonische Verbindung von der Prinz-Heinrich-Baude nach der Spindlerbaude zu erreichen. Vielleicht hätte sich dann doch bei einer Verständigung zwi-

schen den beiden Bauden eine schnellere und bessere Hilfeleistung erreichen lassen. Diese Art von Fernsprechverkehr hat jedenfalls in den Stunden der Gefahr wenig Zweck.



Der Sturmsonntag im Riesengebirge Noch weitere Opfer?

Die vier Leichen zu Tale gebracht.

Nachdem, wie der Bote schon gestern berichtete, die Leiche des verunglückten Hirschberger Tesche bereits am Montagmittag im Schneeloch geborgen werden konnte, ist es am Montagnachmittag auch nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten gelungen, die Leichen der drei verunglückten Berliner am Silberkamm zu bergen. Bei dem furchtbaren Sturme, der am Montagnachmittag auf dem Kamm immer noch herrschte, war die Bergung der Leichen ungemein schwierig und brachte die Bergungsmannschaften oft selbst in die größte Gefahr. Nach drei Uhr kam der erste Leichentransport bei der Kirche Wang an, und erst gegen ½ 5 Uhr, also schon nach Eintritt der Dunkelheit, der zweite Transport. Die Leichen der drei verunglückten Berliner wur-

den in die Leichenhalle der Kirche Wang gebracht, die Leiche des verunglückten Hirschberger Tesche war zunächst in die Leichenhalle des evangelischen Friedhofs in Seidorf transportiert worden. Bis Dienstag waren die Angehörigen der drei Berliner noch nicht in Brückenberg eingetroffen, auch waren von den Angehörigen noch keine Bestimmungen über die Beisetzung eingegangen. Die verunglückten Berliner sind, wie nochmals festgestellt sei, Kontoristin Hildegard Schönefeld, Berufsschüler Werner Wessel und der Buchbinder Fritz Radloff.

Bisher hat es sich noch nicht feststellen lassen, wieviel Teilnehmer eigentlich die Gesellschaft zählte, als sie am Sonntagnachmittag von der Spindlerbaude wegging. Nach der einen Behauptung sind es achtzehn gewesen (dann würde Niemand mehr fehlen, denn vierzehn sind lebend geborgen und vier sind als Leichen gefunden worden), doch behaupten einige andere Teilnehmer, es hätten sich noch mehrere angeschlossen, und so seien zwanzig Personen gemeinsam von der Spindlerbaude weggegangen. Sollte diese Behauptung zutreffend sein, was aber sehr zweifelhaft erscheint, dann würden noch zwei Personen fehlen. Es ist deshalb auch die Befürchtung aufgetaucht, daß vielleicht zwei Personen auf die böhmische Seite zu abgetrieben sein könnten, und man wollte am Dienstag mit Nachforschungen nach der Rennerbaude zu beginnen.

Zwei Gerettete, ein Herr und eine Dame haben anscheinend ganz erhebliche Augenverletzungen davongetragen, bei denen es sich um mehr als eine bloße Schneeblindheit

handelt. Sie mußten sich in Behandlung eines Augenarztes begeben.

Seit Sonntag wird aber noch eine Person vermißt. In den Baberhäusern wohnte ein Herr Wiedemann aus Steinau, der am Sonntagnachmittag weggegangen war, um nach seiner Angabe nach Krummhübel zum Zahnarzt Dr. Schulzenburg zu gehen. Er ist dort aber nicht eingetroffen. Man befürchtet, daß ihm während des furchtbaren Sturmes am Sonntagnachmittag in der Nähe der Brotbaude etwas zugestoßen sein könnte. Die Nachforschungen nach dem Vermißten sind bereits aufgenommen worden.

Je mehr Einzelheiten über das furchtbare Unglück am Sonntag bekannt werden, desto mehr zeigt sich, daß hier wieder einmal großer Unverstand die Schuld trägt. Unternehmer der verhängnisvollen Partie in das Riesengebirge war ein Berliner Sporthaus Seidel, das offenbar von den Verhältnissen im Riesengebirge keine Ahnung hatte. Führer des Ausflugs war ein Herr Neumann, der anscheinend auch nichts von der Sache verstand. In der Spindlerbaude gesellten sich zu den Berliner Teilnehmern noch solche aus Hirschberg und aus anderen Orten – wieviel weiß man nicht genau. So kam es, daß man nicht einmal jetzt genau feststellen kann, wieviel Personen eigentlich die Gesellschaft zählte, als man von der Spindlerbaude aufbrach. Ein Teil der Leute ist in die Spindlerbaude zurückgekehrt, aber Niemand weiß, wieviel dann noch bei der Gesellschaft waren. Bei starkem Orkan und anbrechender Dunkelheit das schützende Dach der Baude, zu verlassen, war der größte Fehler. Auch ist eine Gesellschaft von gegen zwanzig Personen viel

zu groß, als daß sie der Führer in der Dunkelheit bewachen könnte. Wie konnte er jederzeit feststellen, ob noch alle Teilnehmer da waren? Der Orkan trieb die Gesellschaft vollständig auseinander. Nach der Angabe des einen Teilnehmers war der Sturm, als die Gesellschaft die Spindlerbaude verließ, noch nicht sehr stark, er wurde aber dann furchtbar, als man auf der Kammhöhe angelangt war. Ja, wußte denn der Führer nicht, daß dies eine der gefährlichsten Stellen des Gebirges bei Sturm ist, und hatte auch der Führer berechnet, daß man gegen den Orkan gehen mußte, was natürlich die Kräfte ganz anders in Anspruch nimmt, als wenn man mit dem Winde gehen kann?

So sind Fehler über Fehler gemacht worden. Alle Zeitungsartikel, alle Warnungen der Gebirgsbewohner nutzen aber anscheinend nichts, und so ist denn zu befürchten, daß auch dieses entsetzliche Unglück noch nicht das letzte gewesen sein dürfte.

nen angeblichen Wiedemann scheint es sich um einen Zechpreller zu handeln, der sich deshalb heimlich entfernt hat, weil er Kost und Logis nicht bezahlen konnte. Der Mann hatte sich als Lehrer Wiedemann aus Steinau a. O. ausgegeben. Die polizeilichen Ermittlungen haben jedoch ergeben, daß es in Steinau a. d. O. überhaupt keinen Lehrer Wiedemann gibt.



Aus Stadt und Land.

Beerdigung des Hirschberger Opfers des Sturmsonntags.

Am Freitagnachmittag wurde auf dem Friedhof der Hirschberger Gnadenkirche der am Sonntag mit drei Berlinern im Gebirge verunglückte Hotelbesitzersohn Tesche – Hirschberg zur letzten Ruhe bestattet. Eine große Zahl Leidtragender folgte dem Sarge, dem eine Abteilung der Nationalsozialisten mit Fahne voranschritt. Ein Männerchor sang das Lied „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ und Pastor Prüfer hielt die Trauerrede. Ein Vertreter der Nationalsozialisten legte mit kurzen Gedenkworten einen Kranz nieder, und mit dem Lied vom guten Kameraden war die Feier beendet.